



Vor der Rialto-Brücke ruhen sich einige Gondolieri neben ihren Gondeln aus. Viel ist aufgrund des Mangels an Passagieren ohnehin nicht zu tun.

Der Matrose öffnet das Tor des Vaporetto und ruht „Fondamente Nove!“ Passagiere strömen auf den Kai. Und nach Burano zu kommen, mussst du das Boot mit dem hohen Steuerhaus nehmen, über dieser Brücke“, erklärt ein Mann in seinen fünfzigern, der nach Murano fährt. „Die Arbeiter demonstrieren gegen Gehaltskürzungen und die Fahrpläne sind alle aus dem Ruder geraten, ich weiß nicht, wie lang du warten musst“, sagt er und zückt mit den Schultern. „Willkommen in unserer Welt!“

Am Dock von Burano steigen nur wenige Menschen aus. Die traditionellen Spitzenläden und Restaurants an den Fassaden der bunten Häuser sind geschlossen, und die engen Gassen sind still. Das Zentrum des Dorfes ist am Ende des Tages voller Menschen. Die meisten von ihnen haben weiße Haare, aber es gibt auch einige junge Leute. Bruno ist 53 Jahre alt. „Zu dieser Tageszeit ist es meistens voller Touristen, aber schau dir

das an!“, sagt er und zeigt auf die Kirche auf dem verlassenem Platz.

Seine Geschichte ist wie die vieler anderer hier: Geboren in Burano in einer großen Familie von Fischern, ließ er in jungen Jahren das harte Leben auf dem Meer hinter sich, um im Tourismus zu arbeiten. „Jetzt reinge ich die Fische in der Küche. Ich mache alle Jobs, die ein alter Mann machen kann“, lächelt er ironisch und erinnert sich. „Das ist ein historisches Restaurant! Ich habe Fotos mit De Niro, mit Carters Frau, mit den berühmtesten Fußballern.“ Die Trattoria Da Romano, in der er arbeitet, hat – nachdem sie in der Pandemie mit Schließungsmaßnahmen belegt werden war – in den letzten Monaten nur sporadisch geöffnet. „Wir hoffen, bald wieder öffnen zu können“, sagt Bruno, „wir brauchen dich.“

Im Schatten des St. Markus Campanile stehen voluminöse Stapel, die in

Plastik gewickelt sind – die Stühle der Cadis, die die Arkaden säumen. Es ist ein sonniger Tag Mitte April, aber Panamanien kommen an einer Hand abgezählt werden. Die Museen und der Campanile sind geschlossen, und nur eine Kapelle in der Markthalle ist zum Gebet geöffnet. Reisen innerhalb des Landes sind von der Regierung aufgrund der Pandemie stark eingeschränkt. Wenn man die Basilika von der gegenüberliegenden Seite des Platzes betrachtet, könnte jeder beim Anblick der Geometrie der Gebäude von Ehrfurcht ergriffen werden. Eine noch nie dagewesene Schönheit, aber eine lähmende Verwüstung zugleich. Das ist das kontrastreichste Spektakel, das die italienischen Kunstwerke, die inzwischen zur Gänze für den touristischen Konsum aufbereitet sind, den Besuchern in diesen Zeiten des Lockdowns bieten.

Von St. Markus bis zur Rialto-Brücke, auf den Straßen, die am meisten

von Touristen frequentiert werden, ist die Szene immer die gleiche: geschlossene Rolläden, Wüste. Die Ladenbesitzer, die an der Schwelle der wenigen offenen Läden stehen, murmeln immer wiederholende Worte: „Wie lang wird das noch dauern?“ oder „Es wird vorbeigehen.“ Auf der Rialto-Brücke schlenkert jemand und hält manchmal an, um einen Blick auf die Fenster der wenigen offenen Geschäfte zu werfen. Weiter unten ist das normalerweise überfüllte Vaporetto-Dock leer. Unter der Sonne haben einige Gondolieri ihre Jacken geöffnet und zeigen ihre gestreiften Hemden. Einige reden, während sie auf dem Steg stehen, andere sitzen gemütlich auf dem Gondel-Platz und essen ein Sandwich. Nur einer von ihnen, der am Kai steht und einen Strohhut trägt, versucht, einer kleinen Gruppe von Studenten „Gondola, ragazzi“ zu sagen.

Giovanna öffnet das grüne Tor zum herrlichen Garten des Hotels, das sie seit dreißig Jahren leitet und dessen Jubiläum im vergangenen Februar während der Sperrung ohne Gäste gefeiert werden musste. Im Frühstücksraum der Pensione Accademia sind Möbel und Imbissregale mit weißen Tüchern bedeckt, durch das Fenster kann man den Canal Grande sehen. „Egotischer Weise könnte ich jetzt sagen, dass Venedig zurzeit labelfähig ist, aber

wirtschaftlich ist es eine Katastrophe“, sagt sie, „und es wird fast zwei Jahre dauern, bis wir uns erholt haben.“

Das Hotel hat eine von der Regierung versprochene Entschädigung erhalten, aber alle Mitarbeiter leiden in dieser Situation sehr, der Entschädigungsfonds wird verspätet ausbezahlt und deckt nur die Hälfte des normalen Gehalts ab. Jemand hat mir gesagt, dass sie ihre Ersparnisse schon fast aufgebraucht haben.“ Viele Einrichtungen haben in Verbesserungen investiert, um wieder öffnen zu können. „Als Hotelmanager“, sagt Giovanna, „erlebe ich die Situation als Ungerechtigkeit.“ Sie meint, diese Zeit sollte dazu dienen, ein neues Bewusstsein zu schaffen, denn offensichtlich habe im Museumswirrwarr, „etwas nicht funktioniert, das müssen wir einsehen.“

Kurz vor der Brücke, die Giudecca mit Sacca Fisica verbindet, öffnet sich

Francescas Garten auf einer Seite. In dieser bunten Oase empfängt sie seit fast 15 Jahren Gäste in ihrem Haus. „Ich war eine der ersten, die in Venedig ein Bed & Breakfast eröffnete“, erinnert sich Francesca lächelnd. Für sie wurde es bald eine echte Leidenschaft: „Durch die Eröffnung meines Hauses versuchte ich, einen anderen Blick auf die Stadt zu bieten, etwas an die Gäste weiterzugeben.“

Vor fast zehn Jahren, als Airbnb in Italien beliebt wurde, kontaktierte das Unternehmen Francesca, weil ihr B&B Al Canal eines der bekanntesten war. „Anschließend stand die Philosophie des Home-Sharing im Mittelpunkt von Airbnb, aber dann änderte sich alles.“ Das Teilen ist nun dem Gewinn gewichen. Aber für Francesca gibt es noch andere Probleme: „Es ist die lokale Verwaltung, die regulieren sollte“, und vor allem fehlt es an Wohnungspolitik, es gibt weder Unterstützung

## Eine noch nie dagewesene Schönheit, aber eine lähmende Verwüstung zugleich.

Giovanna, Besitzerin der Pension Accademia an ihrem Arbeitsplatz. „Als Hotelmanager erlebe ich die Situation als Ungerechtigkeit“, sagt sie.

